**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 32 (1938)

Heft: 4

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Booli wieder geöffnet sein, und den wollt Ihr doch gewiß auch besuchen. Näheres wird später bekannt gegeben werden. Zweck dieser Zeilen ist, daß man sich vorsehe. Auf Wiedersehen aber im Jahre des Heils zur Zeit der Mustermesse, am 2. und 3. April 1938! Warin.

# Aus Laubstummenanstalten

St. Gallen. Ein Besuch aus weiter Kerne. Die Teilnehmer an der Neujahrs= versammlung der Taubstummen aus der Stadt St. Gallen und Umgebung, die am 9. Januar in der Anstalt stattfand, waren nicht wenig erstaunt, als ganz unerwartet unser früherer Zögling Paul Gabriel, aus Erstine in Kanada, erschien. Seine Mitschüler erkannten ihn sofort und begrüßten ihn mit Freuden. 19 Jahre lang hatten sie ihn nicht mehr gesehen. Vor so langer Zeit hat Paul die Anstalt verlassen. Zwei Jahre hatte er noch bei Berwandten in Flims nach seinem Austritte zugebracht. Dann wurde er von seiner Mutter im Jahre 1921 abgeholt und reiste mit ihr nach Kanada. Bauls Bater, der nun 71 Jahre alt ist, ist Ende Dezember 1937 mit Paul zu einem mehr= monatigen Aufenthalt in der alten Beimat, in Waltensburg im Kanton Graubünden, eingetroffen. Im Frühling werden beide wieder nach ihrer neuen Heimat, nach Kanada, ab-

Als junger Mann ist der Bater von Baul nach den Vereinigten Staaten von Nordame= rika ausgewandert. Als er sich ein schönes Stück Geld erspart hatte, holte er sich in der alten Heimat, in Flims, eine Lebensgefährtin und ließ sich in Egypt, im Staate Washington, nieder. Dort wurde Paul geboren. Mit zwei Jahren wurde Paul schwer frank. Er bekam Gehirnhautentzündung und verlor das Gehör vollständig. Als Paul sechs Jahre alt war, brachten ihn seine Eltern in die Schweiz, da= mit er in der St. Galler Taubstummenanstalt sprechen serne. Sie wollten ihn nicht in einer amerikanischen Taubstummenanstalt unterbrin= gen, weil dort das Sprechen nicht so gepflegt wurde wie in der Schweiz. So kam Paul denn nach Flims zu seiner Großmutter. Von dort fam er in unsere Anstalt. In Flims verbrachte er immer die Anstaltsferien. Seine Eltern hat= ten unterdessen auch den Wohnsitz gewechselt. Sie hatten eine Farm in Erstine, im Staate Allberta in Kanada, gekauft. 11 Jahre verbrachte Paul in der Schweiz. Die Schweiz wurde ihm fehr lieb. Aber in feinem Berzen sehnte er sich doch nach seinen Eltern. Wo die Eltern wohnen, da ist es eben am schönsten. Denn da empfängt man die größte Liebe. So holte ihn denn seine Mutter, wie schon berichtet wurde, heim. Vor einigen Jahren ist Pauls Mutter leider gestorben. Paul hat zwei Brüder. Beide sind verheiratet. Der eine lebt mit seiner Frau und seinem Töchterchen in Familiengemeinschaft mit seinem Vater und Paul. Der andere wohnt 30 km nördlich von Erskine auch auf einer Farm. Er hat auch ein Töchterlein. Die Schwägerinnen und Nichten von Baul können nicht deutsch sprechen. Die Schwägerinnen sind Engländerinnen. Darum hat Baul, um mit seinen Schwägerinnen und sei= nen kleinen Nichten auch sprechen zu können, ein wenig englisch gelernt für den täglichen Verkehr. Paul sagt, seine Nichten können ihn verstehen, wenn er englisch spreche. Bauls Brüder verstehen die deutsche Sprache. Kanada gehört zum britischen Reiche. (Britannien = England.) Es ist ein Dominion (= ein über= seeisch gelegener Teil des britischen Reiches mit Selbstregierung). Kanada hat eine eigene Regierung. Die kanadische Postverwaltung verwendet englische Postwertzeichen (= Mar= ten). Aber Kanada hat nicht das gleiche Geld wie England. In Kanada bezahlt man mit Dollars und Cents, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Dollar = Taler; der Taler ist eine alte Silbermünze im Werte ähnlich dem Fünfliber oder Fünffrankenstück.) Kanada ist ein riesig großes Gebiet. Es umfaßt den größten Teil Nordamerikas. Kanada erstreckt sich vom 50. Breitengrade fast bis zum Nordpol hinauf. (Siehe Atlas!) Es ist in mehrere Länder eingeteilt. Erskine gehört zum Lande Alberta im südwestlichen Kanada. Im Sommer ist es während des Tages heiß. Die Sommernächte sind sehr fühl. Zarte Pflanzen muß man manchmal im Sommer vor Frost schützen. Im Winter ift es fehr kalt. Von Ende Oktober bis im März liegt immer Schnee. Das Thermometer sinkt oft auf —30 bis 40 Grad Celsius. Das Thermometer ist zwar in Nordamerika anders eingeteilt als bei uns. Es ist in 212 Grade eingeteilt. 31 Grade liegen unter dem Gefrierpunkt. Der Raum zwischen Gefrier= und Siedepunkt ist in 180 Grade ein= geteilt. In einer kanadischen Stube muß das

Thermometer etwa 70 Grad zeigen, wenn die Leute nicht frieren sollen.

Pauls Vater hat etwa 100 Stück Kühe. Nur wenige Kühe werden im Winter im Stall gehalten, damit die Familie Milch habe. Die meisten bleiben auch im Winter im Freien. Oft frieren den Kühen die Ohren ab. Stroh ist ihre Nahrung. Natürlich werden sie bei die= fer Nahrung nicht fett. Aber sie bleiben doch gefund. In den Ställen werden die Tiere bald alt und frank. Das kanadische Vieh ist sehr abgehärtet. Das Fleisch des kanadischen Viehs ist nicht so fein wie das Fleisch unserer Ochsen und Kühe. Die Farmer (= Bauern) Ka= nadas lösen auch nicht so viel aus ihrem Vieh wie unsere Bauern. Das Bieh ist dort sehr billig. Paul erzählte auch, das Land (= die Erde, der Boden) um Erstine herum passe nicht so gut zum Anbau von Weizen, sondern es eigne sich besser für den Anbau von Gerste und Hafer. So hat die Farm von Herrn Gabriel letztes Jahr 3000 Zentner Gerste und 1500 Zentner Hafer getragen, nehst Korn und Gemüsen. Hingegen eignet sich dann der Boden des Landes Manitoba sehr gut für den Anbau von Weizen. Manitobaweizen gilt als der beste Weizen. Auch die Schweiz führt sol= chen ein. Manitoba liegt im füdlichen Teil von Kanada. Das Getreide muß aber eine weite Reise machen, bis es bei uns ist. Das Getreide von Alberta werde zur Haupsache an der West= füste Kanadas, in Vancouver, verschifft, dasjenige von Manitoba geht nach der nähern Oftküste. Paul erzählte, auf der Berreise seien sein Bater und er vier Tage lang ununter= brochen Tag und Nacht mit der Eisenbahn gefahren, bis fie den Safen von St. John, wo sie sich einschifften, erreichten. Im Sommer schiffe man sich in Montreal, am Lorenzo= strom, ein. Aber im Winter sei der Strom zugefroren. Da müsse man sich immer in St. John einschiffen. Dieses liegt am Meer. Sieben Tage dauerte dann die Neberfahrt über den "großen Bach", wie man im Spaß den atlantischen Ozean etwa nennt, bis nach Havre, der französischen Hafenstadt. Paul zeigte mir ein Bild von dem schönen, stolzen Schiff. Die Ueberfahrt sei gut verlaufen, ohne Seekrankheit. Eine Woche lang hielten sich Herr Gabriel und Paul noch in Besoul in Ostfrankreich auf, bis sie in die Schweiz einreisten über Basel.

Herr Gabriel schenkte unserer Anstalt vor einigen Jahren zum Andenken an seine Fran

1000 Dollars. Damals hatte Umerika eben abgewertet. Für einen Dollar bekam man nur drei Franken. Vorher galt ein Dollar etwas mehr als fünf Franken. Herr Gabriel stellte es uns frei, das Geld sofort zu beziehen oder es in Kanada stehen zu lassen, bis der Kurs des Dollars wieder höher sei. Aber der Herr Anstaltspräsident war dafür, es sofort zu beziehen. Er meinte, ein Spat (= ein Sperling) in der Hand sei ihm lieber als eine Taube auf dem Dache! So erhielten wir denn 3000 Franfen, aus denen wir einen Reisesonds bildeten. Die Zinsen des Geldes dienen nun dazu, den Unstaltsausflug möglichst groß machen zu kön= nen. Unfer Herr Anstaltspräsident wußte da= mals eben nicht, daß der schweizerische Bundes= rat auch abwerten werde. Jetzt gilt ein Dollar wieder etwa 4 Franken 30 Rappen. Wir befämen also für die 1000 Dollars jest wieviele Franken? Ja, wenn man alles zum voraus wüßte, dann würde man manchmal anders handeln!

Herrn Gabriel und unserm Paul, den ich früher in der Anstalt scherzweise "Engel Gabriel" nannte, wünsche ich einen schönen Aufenthalt in der alten Heimat und dann eine glückliche Seimkehr nach der neuen Welt.

U. Thurnheer.

# Freie Vereinigung der Aarganer Gehörlosen.

## Zusammenkunft

am Sonntag den 27. Februar, in der "Kettenbrücke" in Aarau, nachmittags 2 Uhr.

Was gibt es? 1. Mitteilungen des Präsidenten. — 2. Kassabericht. — 3. Vortrag vom Präsidenten: Der Aarg Fürsorgeverein für Taubstumme. — 4. Austlärung: Wer ist gehörlos, wer ist schwerhörig. — 5 12 Rundfragen. — 6. Entgegennahme von Wünschen seitens der Versammlung.

## Taubstummen-Gottesdienst in Thun.

Umständehalber kann der Taubstummen-Gottesdienst am 20. Februar in Thun erst um 3 Uhr beginnen. Pfr. Haldemann.

# Einzahlungsscheine.

Recht viele sind zurückgekommen. Aber noch viele sehlen. Wir bitten, sie nicht zu vergessen. Selbstverständlich dürsen die Grafisempfänger die Scheine weglegen; sie müssen halt der ganzen Auflage beigelegt werden.